

FRANKFURTER KONFERENZ

zu einer integrierten Drogenpolitik und Drogenarbeit 2008

http://cms.frankfurt-live.com/front_content.php?idcatart=47840

16. Februar 2008

Mit dem Apfel fing alles an Wege durch die Versuchung

Kongress in Frankfurt will neue Perspektiven für die Drogenpolitik öffnen

(16.02.08) Vor zwanzig Jahren hat die Drogenpolitik in der Stadt am Main den "Frankfurter Weg" eingeschlagen. Prävention, Therapie, Überlebenshilfe und Repression hießen die Schlagworte des erfolgreichen Kurses. Aber die Herausforderungen haben sich geändert. Mit einem Kongress im Februar wird das Drogenreferat den drogenpolitischen Diskurs wieder eröffnen und gemeinsam mit vielen Partnern auf die Suche nach neuen Perspektiven gehen.

Am Anfang steht die Neugierde: der erste Konsum von Alkohol und Zigaretten; der erste Joint im Beisein von Freunden; die erste Pille auf Parties. Die meisten bleiben beim Ausprobieren; einige werden abhängig. Die Liste legaler und illegaler Drogen wird immer länger. Es gilt, angemessene Antworten auf die vielfältigen Suchtprobleme zu finden. Mit den vier Säulen Prävention, Therapie, Überlebenshilfe und Repression, ist Frankfurt seit nunmehr zwanzig Jahren erfolgreich auf dem Gebiet der Drogenpolitik und Drogenarbeit tätig.

Zwanzig Jahre Frankfurter Weg

Im Jahr 1989 hat die Mainstadt einen neuen Weg, den so genannten "Frankfurter Weg", im Umgang mit Drogenabhängigen eingeschlagen. Damit setzte man nicht allein auf Ausstieg und Repression, sondern ermöglichte auch Überlebenshilfe für Drogenabhängige. Denn man hatte erkannt, dass Drogenabhängigkeit eine Krankheit ist - und kein Verbrechen. Dieser Frankfurter Weg hat sein Ziel nicht verfehlt: Die Zahl der Drogentoten sank kontinuierlich und der Gesundheitszustand der betreuten Abhängigen und ihre soziale Situation konnten in zahlreichen Fällen verbessert werden.

Die Szene wird unsichtbarer

Aber das Drogenproblem ist weiterhin existent und brisant, auch wenn es inzwischen in Gestalt von offenen Szenen weniger sichtbar ist. Die Zahl unterschiedlicher Suchtmittel hat sich vervielfacht und sie sind heute überall und leicht verfügbar. Der Heroin-Junkie, der das Bild von Sucht und Drogen noch immer prägt, ist längst nur noch eine Figur in einer wachsenden Palette von Konsumformen und -typen. In einer Leistungsgesellschaft wird es

zur "Normalität", sich und sein körperliches Erleben mit psychoaktiven Substanzen zu manipulieren. Auf diese neuen Herausforderungen reagieren Politik und Drogenarbeit zurzeit

noch mit zum Teil widersprüchlichen Konzepten und Vorschlägen, ist man im Frankfurter Drogenreferat überzeugt. Daher will man nun erneut einen Prozess des Nachdenkens darüber initiieren, wie die Kommunen unter den veränderten Bedingungen dem Drogenproblem wirksam begegnen können.

Eine Frankfurter Konferenz

Mit einer "Frankfurter Konferenz" unter dem Titel "Mit dem Apfel fing alles an... Wege aus der Versuchung - Wege durch die Versuchung", die am 28. und 29. Februar im Schauspielhaus

FRANKFURTER KONFERENZ

zu einer integrierten Drogenpolitik und Drogenarbeit 2008

tagen wird, nehmen daher Gesundheitsdezernat und Drogenreferat den drogenpolitischen Diskurs gemeinsam mit anderen europäischen Kommunen wieder auf. Die Zusammenkunft europäischer Fachleute aus Politik, Verwaltung, Polizei, Justiz, Wissenschaft und Praxis soll neue Akzente setzen und sich über Empfehlungen für eine künftige Drogenpolitik verständigen. Dabei werden im Mittelpunkt neue Forschungs-, Therapie- und Präventionsansätze und die Drogenarbeit auf kommunaler Ebene stehen.

Pragmatisch und unideologisch

Wenn jetzt neue Perspektiven für die kommunale Drogenarbeit gesucht würden, sei dies nicht als Absage an den bisherigen "Frankfurter Weg" zu sehen, dafür habe er sich als viel zu erfolgreich erwiesen, erklärt die Leiterin des Drogenreferates, Regina Ernst. Von Anfang an habe sich dieser Weg dadurch ausgezeichnet, dass "wir uns konsequent, pragmatisch, unideologisch und in Zusammenarbeit mit vielen Partnern dem Drogenproblem genähert haben", so Ernst. Ein Beispiel sei die Einrichtung der "Montagsrunde", die bis heute Experten städtischer Ämter und Fachleute aus Drogenhilfevereinen, aus dem Polizeipräsidium und der Staatsanwaltschaft an einen Tisch bringt. Auch Gesundheitsdezernentin Manuela Rottmann betont: "Die Besonderheit des 'Frankfurter Wegs' in der Drogenpolitik besteht bis heute darin, dass über Zuständigkeits- und Parteigrenzen hinweg immer wieder Einigkeit über diesen Weg hergestellt wird."

Konsumräume, Krisenzentren und Kampagnen

Die Bilanz der Frankfurter Drogenpolitik lässt sich ohne Zweifel sehen. 1994 wurde hier als erster deutscher Stadt ein Konsumraum für Heroinabhängige eröffnet. Zur Infrastruktur, die im Laufe der Zeit entstanden ist, gehören auch Krisenzentren im Bahnhofsgebiet, eine Hotline für Frauen, eine Ombudsstelle und ein Drogennotruf. 1997 initiierte man ein "Crack-Street-Projekt" und im Jahr 2000 startete eine Kampagne gegen Drogen im Straßenverkehr. Im gleichen Jahr startete auch das Projekt BINSO (Brücke für Integration und Soziales), das durch aufsuchende Arbeit - u.a. in einer Moschee - jugendliche Migranten und deren Familien erreicht. Seit 2004 versucht man mit dem Projekt "OSSIP", durch offensive Sozialarbeit sowohl den sichtbaren Drogenhandel als auch den Konsum auf der Straße weitgehend zu unterbinden. "Be.U!" heißt eine Kampagne gegen den Konsum von Cannabis, die 2006 begonnen hat. Und schon seit 1988 werden heroinsüchtige Frauen und Männer in Frankfurt mit dem Ersatzmittel Methadon behandelt. Ungewiss ist die Zukunft des Heroinprojektes, bei dem Schwerstabhängige unter ärztlicher Aufsicht Heroin erhalten - ein Modellversuch, der seit 2003 auch in Frankfurt läuft.

Neue Perspektiven für die Drogenpolitik

Nun geht der Blick des Frankfurter Gesundheitsdezernates und des Drogenreferats in die Zukunft. Gespannt erwarten die Experten am Main die Kongress-Diskussion mit den Verantwortlichen aus anderen Städten und den Fachleuten aus der Forschung. Wo immer der zukünftige "Frankfurter Weg" hinführt, er wird kein Alleingang. Und er wird auch weiter unter dem Motto stehen: konsequent, pragmatisch, unideologisch. *Dagmar Beckmann*